



Skizze einer ortsüblichen „Bad-Stube“

F = Fenster, B = Bogarad, E = Eingang, O = Ofen,
V = Vorraum

oder aus Übergabsverträgen, in welchen das Anrecht der alten Austräger auf Badstube oder Bad ausdrücklich festgesetzt ist. Daß auch in den Badstuben wirklich gebadet wurde, daran erinnert vielleicht auch die Bezeichnung „Bogarad“ für die darin befindliche Bretterbühne (= schlechte Liegerstatt).

250 Jahre mag es wohl her sein, daß die Sitte des Gemeinschaftsbades abgekommen ist. Ein Hauptgrund war zweifellos die sittliche Verwilderung, die sich in das Baden eingeschlichen hatte. Der Anspruch, das Badhaus sei ein Schandhaus, war allgemein geläufig, und die Kirche hat viel dazu beigetragen, das sündhafte Gemeinschaftsbad zu verbieten. So entstanden im quellenreichen Tirol allenthalben die „Bauernbadln“, die sich in der guten Jahreszeit nicht nur gegen gewisse Leiden, sondern auch der Lustbarkeit wegen eines guten Besuches erfreuten. Heute sind auch diese zum größten Teil eingegangen, wenn nicht ganz verschollen.

Für das Flachsdörren war es nicht nötig, bei Einzelhöfen eigene Gebäude aufzuführen und zu erhalten, zumal es nur einmal im Jahre vorkommt und da nur einen oder zwei Tage dauert, überdies ebensogut im Backofen, Kachelofen oder in der einfachen Brechelgrube besorgt werden konnte. Es ist bezeichnend, daß seitdem die Badstuben nicht mehr dem Badezweck dienen, ihre Zahl auffallend zurückging, und als der Flachsanbau schwand, wurden die wenigen Badstuben, um sie nicht leerstehen zu lassen, zum Sammelpunkt alten Gerümpels.

Das Glockentürmchen

Das Unterinntaler Bauernhaus althergekommener Prägung zeigt sich als langgestreckter, standfester Einfirsthof, erkennbar an der Vereinigung von Wohnhaus und Wirtschaftsbaus, Wand an Wand in einer Achse, dann die Lage der Haustüre zentral an

der freien Giebelseite, der eigentlichen Front des Gebäudes, weiters jene häufig die Front umgreifende Altane, die Hauptlaube, vielfach auch noch eine Oberlaube und schließlich erkennbar am weit überstehenden, sanft geneigten Pfettendach, das ursprünglich mit Legschindeln gedeckt und mit Bruchsteinen beschwert war. Obenauf gipfelt das Glockentürmchen auf dem Wohntrakt. Einst eine sehr nützliche Meldeeinrichtung zum Essenkommen, zugleich als oberster Blickfang, an der die Phantasie sich frei entfalten konnte.

Die ersten Glockenträger waren wohl einfache Astgabeln. Diese „Zwiesel“ wurden dann von Ständerpaaren oder Einzelfüßen abgelöst, zunächst in Holzkonstruktion als Abschlußstück der Zimmerleute, die immer schon maßgeblich am ganzen Hausbau beteiligt waren. Die im nordosttirolischen Raum heimischen Vertreter aus Holz stehen auf sturmfesten Beinen, deren Verschönerung vom lediglich kanten gebrochenen Vierkantschaft über mehrfache Einkerbungen mit Ringen und Kehlen bis hin zu balusterförmigen oder gewendelten Säulen reicht.

Des weiteren entwickelte sich der eigentliche Glockenträger oft zu einem gesonderten Bauelement. Die Ausführungen spielen zwischen der flachen Bauweise und den dreidimensionalen Kunstgebilden. Durch Anordnung von 4,6 oder gar mehr aufwärts gerichteten Kleinstützen entstand ein durchsichtiges Glockentübchen. Die Stützen bekamen einfallsreiche Ausformungen, wie Nocken, Durchbrechungen, Kopf- und Fußansätze, Verjüngungen, treten flächig, kantig, aber auch als Säulchen auf und wurden mitunter bis in spielerische Filigranarbeiten hinein gesteigert. Normalerweise wachsen diese Zwischenstücke schön kelchförmig aus dem Dachständer heraus.

Fast immer trägt diese luftige Meldeeinrichtung ein Dächlein als Wetterschutz und Schaldeckel. Das ebene, giebelseitig offene oder verschaltete Satteldach gehört wohl zu den ältesten Lösungen auf ein bis zwei Stelzen. Während die gerade verlaufende Zuspitzung des Türmchens seltener vorkommt, wird die konkave Verjüngung nach oben gern gewählt. Die Erbauer nahmen die heimatliche Kirche zum Vorbild und setzten einen Knauf, fast immer darüber noch ein Kreuz, einen Wetterhahn oder ein Windfähnchen daran. So ist alles beisammen, was zu einem richtigen Glockentürmchen gehört; sturmbewährt, von Sonne und Regen gegerbt, vom Rauch des nahen Kamins patiniert, von der Feuchtigkeit bemoost und vom Alter leicht deformiert.

Die Bedeutung bäuerlicher Glockentürmchen ist, weil der eigentliche Verwendungszweck nicht mehr